

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint täglich nachm. 6 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Anzeigenstellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. wöchentlich. Abzug 10 Pfg. für Porto. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 1. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Riesa.

Abonnementpreis: Die 3-spaltige Raumzeile 20 Goldpfennig, die 2-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 1-spaltige Zeile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorlage und Nachweisungsarbeiten sind für die Redaktion zu übernehmen. Jede Anzeigenschrift ist mit dem Namen des Anzeigenden zu versehen. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der Angaben.

Nr. 163 — 83. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Wilsdruff“

Wilsdruff-Dresden

Post-Adr.: Dresden 2610

Dienstag den 15. Juli 1924

Die Insel im slavischen Meer.

Die einzige Kolonie, die uns noch blieb, ist — Ostpreußen. Jetzt, da sich zum viertenmal der Tag des 11. Juli gejährt hat, der Tag der Abstimmung, die ein irrtümlicher Vertrag über die Südwestküste Ostpreußens verhängte, denkt man mit stolzer, aber nicht wehmüßiger Freude an jene Tage zurück, die uns das urdeutsche Gebiet wiedereröffneten. Und zur Feier dieses Tages hatte sich eine Reihe von Männern nach Berlin zum Reichskanzler begeben, nicht um des damaligen Sieges zu gedenken, sondern um das Mutterland zu mahnen, nicht etwa auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern den Helm fester zu binden. Denn Kämpfer zu sein für den Boden seiner Heimat, es immer zu bleiben, ist deutsche Pflicht.

Deutsches Schicksal besonders im Osten. Die unmöglichen staatlichen Verhältnisse, die vom Versailler Vertrag geschaffen wurden, haben unzählige Reibungsflächen geschaffen, aber das unmöglichste ist der polnische Korridor, der doch nur eine Sackgasse ist, weil den Polen durch Danzig der Zugang zum „Nawischen Meer“, wie ein polnischer Ministerpräsident die Ostsee überaus falsch bezeichnete, praktisch tatsächlich verstopft wird. Aber rings von der slavischen Flut ist Ostpreußen umspült, — was Wunder, daß sich die hafensuchenden Augen der Polen auf Königsberg richten. Um einen „Rechtsanspruch“ auf Polen ja nie verlegen gewesen... Daß das alte Deutschordensgebiet bis zum zweiten Thorner Frieden nie polnisch war, sondern einfach von Polen erobert wurde, ist gleichgültig; daß man dem Großen Kurort gegenüber auf jede Oberhoheit verzichtete, davon redet man nicht mehr. Daß es überhaupt deutsches Land geworden war und ist bis hinein in das letzte Haus der Städte und jeden Bauernhof, soll nicht gelten. Sondern nur, daß dieses Land zweihundert Jahre der Krone Polens zugehörte. Und ganz systematisch wird im Kreise Allenstein, wo das gemeinsame Religionsbekenntnis mannigfache Anknüpfungspunkte gibt, fröhlich weitergewählt, will man aber auch den evangelischen Mafurten in aller Stille einflößen, sie seien eigentlich — Polen.

Gott sei Dank steht dort in Ostpreußen ein hartes Geschlecht, das in grimmer Enschlossenheit um sein Dasein als Teil des Deutschen Reiches ringt. Aus dieser Wiege Preußentums sind die Stärke und Energie des kampfstarken Preußentums am härtesten und kräftigsten gewachsen. Aber sie dürfen nicht allein stehen, dürfen nicht das Gefühl haben, eine „Kolonie“ zu sein. Dürfen nicht deswegen ganz vergessen werden, weil der heftigere Kampf des Deutschtums jetzt an der Westgrenze entbrannt ist. Dort ist immer festerer Zusammenhang mit dem Rest Deutschlands, aber mit der wichtigsten Stütze dieses Deutschtums ist Ostpreußen. Die Grundsteine, auf denen er ruht, sind gestiftet durch Ströme deutschen Blutes und deutscher Schwere, sind gelegt worden durch Deutsche aus allen deutschen Gauen von Flandern bis nach Österreich, von der Elbe bis an den Welt. Auch an diese, die man mit ohne Abstammung gegen ihren ausdrücklichen Willen von Großdeutschland abriß, erinnere der Kanzler in seiner Erwähnung auf die Anrede, die der Vorsitzende des ostpreussischen Heimatsdienstes, Dr. Marks (Allenstein), an ihn richtete. Das ist die Wehmut, die beim Gedenken an den Abstammungstypus die reine, stolze Freude dämpft.

Tage der Einigkeit, der in Deutschland, ach, so seltenen Einigkeit, waren die Abstimmungen im Kreis Allenstein und zwei Jahre später in Oberschlesien. Da dachte jeder nur daran, daß er ein Deutscher war. Einfache Deutschtüme waren diese Tage im wüßenden Meer deutscher Uneinigkeit, die einmal der Deutschnationale neben dem Sozialdemokraten Schulter an Schulter fand. Fast ist das vergessen, und die ernste Mahnung des Reichskanzlers, an der Lehre dieser Tage nicht achtlos vorüberzugehen, war überaus notwendig. Vielleicht wird ein neuer, gleicher Tag wieder einmal kommen. In einer Rundfunkrede erinnerte der preussische Innenminister Severing an das Wort, das der polnische Staatspräsident bei Eröffnung der Posener Messe am 28. April d. J. sprach, an das bezeichnende Wort: „Wir Polen haben zwar viel errungen, was uns gehört, aber noch nicht alles, noch nicht alle polnischen Gebiete. Noch sind nicht alle Länderstücke, die zu unserer vollen Existenz notwendig sind, mit dem Mutterland vereinigt.“ Das geht auf Danzig, vor allem aber auf Ostpreußen. Noch an eine andere Ausrufung des polnischen Staatspräsidenten erinnert Severing, daß nämlich die polnische Finanzaktion dazu dienen müsse, die polnische Armee auf einen besseren Stand zu bringen. Man weiß, gegen wen sich das richtet, ist man doch nicht unsonst Frankreichs Bundesgenosse!

Doch nicht nur zu erwarten haben wir von Ostpreußen: wir haben im Reich auch Pflichten gerade darum, weil sie rings vom Feind umgeben ist. Es ist aus Kurzsichtigkeit und namentlich aus fiskalischer Engstirnigkeit leider oft gegen die wirtschaftlichen Interessen Ostpreußens gesündigt worden, auch parteipolitische Rücksichtslosigkeit hat manche Kränkungen verursacht. Man soll es also nicht bei schönen Worten belassen, nicht das schon berüchtigt gewordene „Treue im Treue!“ wieder einmal herausschmettern, sondern handeln.

Denn mit Ostpreußen retten wir das Deutschtum!

Kein Zurückweichen der Regierung.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.
Berlin, 14. Juli. Außenminister Stresemann hat zu Parlamentarierkreisen geäußert, er würde von seinen Mindestforderungen für die Annahme der Sachverständigen-Gutachten (Nahrungsmittel und Aufhebung aller Sanktionen) nur dann abgeben können, wenn der Reichstag ihn ausdrücklich dazu ermächtigt. Von der durch die Entente angeführten schnellen Gesetzgebung der Dawes-Beschlüsse ist man daher noch weit entfernt.

Paris und die Rede des Reichskanzlers.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
Paris, 14. Juli. In der Rede des Reichskanzlers liegen bisher noch keine Zusicherungen aus den Pariser maßgebenden politischen Kreisen vor. Die Pariser Presse äußert sich im allgemeinen ziemlich abfällig. Der „Temps“ wirft dem Kanzler vor, daß er die politische Situation verkenne, weil er die von Frankreich gemachten Zugeständnisse nicht würdige.

Freie Luft für Deutschland.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
London, 14. Juli. Im Unterhaus erklärte der Luftfahrtminister, die englische Regierung unternehme Schritte zur Aufhebung der Einschränkungen, die Deutschland auf dem Gebiete des Luftfahrzeugbaues auferlegt sind.

Regierungsoptimismus in Sachen der Militärkontrolle.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
Berlin, 14. Juli. Gegenüber dem stellvertretenden Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion an den Reichsausschuss gerichteten offenen Brief in Sachen der Militärkontrolle wird, wie der „Montag“ erfährt, an zuständiger Stelle betont, daß den deutschen Wünschen sowohl bezüglich der zunächst erforderlichen Verhandlungen über die Modalitäten der Kontrolle als auch bezüglich des in Aussicht zu nehmenden Endtermins im wesentlichen entsprochen ist.

Warum geht Mussolini nicht nach London?

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
Paris, 14. Juli. Nach einer Havas-Meldung aus Rom ist die italienische Delegation bereits gestern abend nach London

abgefahren. Mussolini will nach einer Meldung des „Daily Mail“-Korrespondenten aus zwei Gründen nicht nach London fahren. Einmal wegen der immer noch gespannten innerpolitischen Lage und dann weil er die Londoner Konferenz lediglich als den Auftakt zu einer Reihe interallierter Besprechungen ansieht. Die bevorstehende Konferenz konnte nach der Meinung Mussolinis höchstens zu einer Klärung des Reparationsproblems, nicht aber zu einer endgültigen Lösung der Frage führen. Sobald dies in greifbare Nähe gerückt sei, werde Mussolini zur Stelle sein.

Der gefährdete Dawesplan.

(Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.)
New York, 14. Juli. Der Korrespondent der „United Express“ in Washington will von einer den amerikanischen Sachverständigen im Dawes-Komitee und den amerikanischen Finanzkreisen nahestehenden Persönlichkeit erfahren haben, daß die Forderung Frankreichs, ein eventuelles Verfehlen Deutschlands dürfe nur von der Reparationskommission festgestellt werden, den ganzen Plan gefährden würde.

Amnestie für Caillaux und Malvi.

Paris, 14. Juli. Die Kammer, die gestern vormittags, nachmittags und in der Nacht bis nach 3 Uhr tagte, hat die Diskussion über das Amnestiegesetz trotz der scharfen Opposition der Opposition sowohl gefördert, daß die Amnestie für Caillaux und Malvi angenommen wurde.

Fliegerunglück bei Prag.

Prag, 14. Juli. Der Pilot Georg Soucek unternahm in Celatovic bei Prag gestern Vossagerflüge. Beim vierten Aufstieg stieß er mit der Tragfläche des Apparates in eine Pappel. Der Benzinhälter explodierte und das Flugzeug stürzte in die Elbe. Vier Passagiere, drei Herren und eine Dame wurden vollständig verkohlt aus dem Wasser gezogen, während der Pilot sehr schwer verwundet geborgen wurde.

Schwere Explosion auf einer Zech.

Gelsenkirchen, 14. Juli. Auf der Zeche Bonifazius entstand in einem Abtaufungsbock eine schwere Explosion, bei welcher eine Reihe Bergleute zum Opfer gefallen sind. Die Gesamtzahl der Toten beträgt bis jetzt vier.

Die große Anleihe gefährdet?

Die Bankiers an Macdonald.

London, 13. Juli.
Ein angesehenes Londoner Blatt bringt heute eine Meldung, die, wenn sie richtig wäre, zu großen Besorgnissen Anlaß geben könnte. Die Meldung besagt, daß die in Betracht kommenden englischen Finanzkreise bereits vor einigen Tagen Macdonald haben wissen lassen, daß die City (die Bankwelt) weder bereit noch in der Lage wäre, ihren Anteil an der 40-Millionen-Pfund-Anleihe für Deutschland nach dem Dawes-Bericht auszubringen, wenn Frankreich streng an dem Standpunkt festhalten würde, der in der englisch-französischen Note vom vorigen Mittwoch niedergelegt wurde.

Weiter sollen die Bankiers erklärt haben, daß die englische Finanzwelt nicht bereit sei, ein Abkommen über die Anwendung des Dawes-Berichts oder eine Regelung zu unterstützen, die versuche, in den besetzten Gebieten Kontrollen und Garantien aufrechtzuerhalten, welche über die Sicherheiten hinausgehen, die im Dawes-Bericht selbst vorgesehen werden. Der englische Zeichner der Anleihe dürfte eine bestimmte Garantie verlangen, daß in Zukunft Sanktionen eines unwirtschaftlichen Charakters nicht leicht wieder eingeführt werden können, und daß in bezug auf Sanktionen keine Sonderaktion einzelner Mächte erfolgen könne.

Amerika geht nicht in die Repko.

Halbamitliche Kundgebung.

Was man von vornherein annehmen konnte, daß nämlich Amerika nicht in die Reparationskommission eintreten werde, wird jetzt aus Washington halbamitlich bestätigt. Im Staatsdepartement wurde erklärt, Staatssekretär Hughes wird die Durchführung des Dawes-Berichts moralisch unterstützen, jedoch keine darüber hinausgehenden Schritte unternehmen. Das in den Friedensvertrag mit Deutschland vom Senat eingefügte Amendement hindert Amerika, ohne ausdrückliche Billigung des Kongresses einen offiziellen Vertreter zu bestellen oder offizielle Schritte zu tun, die in Verbindung mit der Reparationskommission stehen. Da der Kongress gegenwärtig nicht tagt und erst

am Anfang Dezember wieder zusammentritt, sind die Hände der Vereinigten Staaten gebunden, soweit Schritte, welche die Reparationskommission betreffen, in Frage kommen.

Der Streit um Deutschlands Beteiligung.

Paris, 12. Juli.

Herriot hat sein Vertrauensvotum im Senat weg, mit der großen Mehrheit von 239 gegen 17 Stimmen ist es ihm ausgesprochen, und sogar Poincaré und die Seinen haben hastig gestimmt. Er hat es erreicht, indem er als Verteidigungskünstler ein Kompromiß mit sich selbst geschlossen hat. Sehr richtig schreibt ein hiesiges Blatt, der Ministerpräsident hätte die Wahl gehabt, entweder mit der Politik Poincarés glatt zu brechen oder eine Veröhnung seiner eigenen Auffassung mit der seines Vorgängers zu suchen. Er sei den zweiten Weg gegangen, und sein Senatsbesieg beweise, daß er recht daran getan habe. Aber recht hatte er nur, sofern es sich darum handelte, seine Stellung als Ministerpräsident zu behaupten, nicht sofern es darauf ankommt, eine als gut erkannte Politik durchzuführen.

Es liegt auf der Hand, daß ein leitender Staatsmann nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen kann, aber Herriot, der gewiß von den besten Absichten erfüllt ist, scheint doch gar zu sehr von der Furcht beherrscht zu sein, sich zu stoßen. So hat er sich auch in der außerordentlich wichtigen, vielleicht entscheidenden Frage der Beteiligung Deutschlands an der Londoner Konferenz mit sich selbst in Widerspruch gesetzt. In seiner Senatsrede hebt Herriot sehr zu treffend hervor: Der Sachverständigenbericht verlangt auch mit klaren Worten die Zusammenarbeit der Alliierten mit Deutschland. In der Praxis aber hat er nicht die Festigkeit, daraus den richtigen Schluß zu ziehen. Da vertritt er vielmehr den — innerlich von ihm selbst gar nicht geteilten — Standpunkt, daß Deutschland nicht zu den Londoner Beratungen zuzuziehen sei, sondern nur gerufen werden solle, um eine Mitteilung darüber zu hören. Mit anderen Worten: es soll nicht mit Deutschland zusammengearbeitet, sondern ihm wieder bittiert werden, was es zu tun hat. Dabei kann für den von Herriot so fehnlich gewünschten Weltfrieden nichts herauskommen und es dürfte schwerlich die Politik sein, um berentwillen das französische Volk bei den letzten Wahlen die Mehrheit Poincarés zum Teufel gejagt hat.

Rundgebung der Reichsregierung.

Dr. Marx über die Pariser Besprechungen.
Berlin, 13. Juli.

Reichskanzler Dr. Marx wohnte gestern abend einem Empfang der deutschen Presse bei, der im Hause der Presse-Abteilung der Reichsregierung stattfand, und an dem alle in Berlin anwesenden Reichsminister, Staatssekretäre, Preussische Minister und die Vertreter der Länder teilnahmen. Der Abend gab dem Reichskanzler Gelegenheit zu einer großen politischen Rede über alle schwebenden Fragen der Äußeren und der inneren Politik. Der Kanzler sprach zunächst über so manche Enttäuschung, die im deutschen Volk im Hinblick auf die Londoner Konferenz besteht und nahm dann Stellung zum Gutachten der Sachverständigen. Die Reichsregierung, sagte er, sei sich vom ersten Tage an klar darüber gewesen, daß die Durchführung des Gutachtens nur wirksam sein könnte, wenn damit eine neue Art christlicher Verständigung in wirtschaftlicher und in politischer Hinsicht einsetzte. Sie habe ohne Zeitverzug alle Maßnahmen zur Durchführung des Gutachtens erforderlichen Vorarbeiten gefördert, und zwar im Geiste offener, ehrlicher Verständigung, weil sie geglaubt hatte, daß die bevorstehende Londoner Konferenz von einer anderen Art sein würde, als die bisherigen Konferenzen, zu denen Deutschland in den vergangenen Jahren immer wieder geschleppt wurde, mit dem Ergebnis, daß seine Lage stets schlechter und trostloser wurde. Man könne zwar über die Konferenz nicht schon jetzt ein Urteil fällen, aber es müsse festgestellt werden, daß durch die Pariser Abmachungen manche der auf die Konferenz gesetzten Hoffnungen ernstlich bedroht seien, und daß uns von siegreichen Mächtsparthen unser Schicksal wie in den Julitagen des Jahres 1919 wieder diktiert wird.

„Wir wollen“, so fuhr der Kanzler fort, „wieder vertragsmäßige Zustände, wir wollen wieder, daß der Versailles-Vertrag und das Rheinlandabkommen voll in Kraft gesetzt werden und die Rechtsgrundlage bilden, auf der wir uns mit unseren ebenbürtigen Gegnern in ehrlicher Verständigung und zu beiderseitigem Nutzen auseinandersetzen können. Wir wollen endlich wieder unsere nationale Freiheit und die Gleichberechtigung mit den anderen Völkern. Wenn Frankreich jetzt die Aufrechterhaltung des Versailles-Vertrages so stark betont, so dürfen wir wohl gerade bei Frankreich auch Verständnis dafür erwarten, daß wir die wenigen Rechte, die wir aus diesem Vertrage herleiten können, gewahrt wissen wollen.“

Dr. Marx wies dann darauf hin, daß die deutsche Regierung an die Durchführung des Gutachtens nur die eine Bedingung knüpfe, daß es von allen Beteiligten seinem Inhalt und seinem Geiste gemäß aufrichtig angenommen und durchgeführt werde. Natürlich stehe über der Regierung der Reichstag, von dem er hoffe, daß er in Erkenntnis der ungeheuren wirtschaftlichen Notlage unseres Landes die Regierung in ihrem Bestreben, das Sachverständigengutachten durchzuführen, unterstützen werde. Nachdem der Kanzler dann noch erklärt hatte, daß die Regierung dem Eintritt Deutschlands in den Bänderbund weder ablehnend noch hindernd gegenüberstehe, kam er auf die

Schutzvorlage

zu sprechen. Man mache der Regierung den Vorwurf, daß sie diese Vorlage eingebracht habe, aber es gelte, die deutsche Landwirtschaft vor dem Untergang zu bewahren. Es handle sich hier um eine volkswirtschaftliche Frage allerersten Ranges, an der das deutsche Volk das allerdringlichste Interesse bestehe.

„Wenn der Weg“, so sagte Dr. Marx, „den die Regierung zum Schutze und zur Rettung der Landwirtschaft einzuschlagen beabsichtigt, nicht richtig oder gut ist, so haben die durch die Verfassung berufenen Stellen, Reichstag, Reichsrat und Reichswirtschaftsrat und darüber hinaus die ganze öffentliche Meinung, nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, andere und bessere Wege zu weisen. Im übrigen sollte man nicht übersehen, daß die Regierung gleichzeitig mit den Schutzvorschlägen eine Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2% auf 1% beabsichtigt.“

Unter lebhaftem Beifall schloß der Kanzler mit einem warmen Appell an das ganze Volk, in diesen Tagen der so großen schweren Entscheidungen den inneren Kampf einzuflechten und nach außen hin eine nationale Disziplin und Geschlossenheit an den Tag zu legen.

Die Konferenz der Kleinen Entente.

„Volle Übereinstimmung.“

In Prag sind die Außenminister von Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei zu einer Konferenz zusammengetreten, über deren Verlauf eine amtliche Mitteilung veröffentlicht wird. Darin wird gesagt: Wie bei den vorangegangenen Konferenzen besprachen die Minister die allgemeinen Fragen der auswärtigen Politik, welche ihre Länder interessieren, und stellten wiederum die volle Übereinstimmung der Interessen und Ansichten fest. Die Kleine Entente, die von Anfang an ein Interesse daran hatte, daß die Einigkeit zwischen den großen Mächten erhalten bliebe, konsolidierte mit besonderer Befriedigung, daß man sich ständig mehr einem Einverständnis nähert, das eine definitive Regelung der Reparationsfrage zum Ziele hat. Im Laufe der Diskussion stellten die Minister außerdem fest, daß verschiedene Zwischenfälle der letzten Zeit keinen Einfluß auf die engen und lokalen Beziehungen haben konnten, die vom ersten Augenblick an zwischen allen drei Staaten bestanden. Deshalb sind das Königreich Rumänien, das Königreich Jugoslawien und Tschechoslowakische Republik fester denn je durch gemeinsame Lebensinteressen miteinander verbunden. — Um zu erkennen, wie es in Wahrheit mit der vollen Übereinstimmung bestellt ist, braucht man sich nur daran zu erinnern, daß über die Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien zwischen den drei Staaten Meinungsverschiedenheiten herrschten, die die Konferenz beinahe vereitelt hätten.

Kleine Nachrichten

Flugzeugabsturz in Johannisthal.

Berlin, 13. Juli. Auf dem Flugplatz Johannisthal stürzte gestern abend ein Flugzeug aus einer 30 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt.

Autounfall des Fürsten Bismarck.

Friedrichshagen, 13. Juli. Bei einer Fahrt auf der Landstraße geriet das Auto des Fürsten Bismarck in der Nähe von Bornsen in Brand und wurde gänzlich vernichtet. Der Fürst blieb unverletzt. Bei den Löscharbeiten wurde ein Koffer mit wertvollem Inhalt, darunter goldene Schmuckstücke und einer Geldmünze mit dem Bildnis Papius Leo XIII., gestohlen.

Gildenbrands Abhebung.

Stuttgart, 13. Juli. Das württembergische Staatsministerium teilt jetzt mit, daß es den Gildenbrand beim Reich, bei Preußen und bei Sachsen Gildenbrand in den Ruhestand versetzt und durch den Präsidenten des Landesfinanzamtes in Stuttgart, Dr. Losler, ersetzt habe. Der Vertretungsverweiser

word mit der Erklärung begründet, daß die Befehung des Gildenbrandens mit einem steuerlich und juristisch vorgebildeten Nachmann bringen nötig erschien.

Ein deutsch-österreichischer Zusatzvertrag.

Prag, 13. Juli. Die zwischen der deutschen und österreichischen Regierung, seit Ostern hier und in Wien geführten Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag sind gestern zum Abschluß gelangt. Dieser Zusatzvertrag zu dem früheren Wirtschaftsabkommen enthält eine Anzahl von Bindungen und Zollbefreiungen im geltenden deutschen Zolltarif und im neuen österreichischen Zolltarif und ein Tierhandelsabkommen.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Paris, 13. Juli. Auf der Strecke Paris-Strasbourg zwischen Chalons-sur-Marne und Biry-les-Francois ist ein Personenzug in einen rangierenden Güterzug hineingefahren. Die Blätter melden 5 Tote und 15 Verwundete.

Aufstand in ganz Brasilien.

New York, 13. Juli. Nach hier und in Washington eingetroffenen Privatmeldungen hat die Meuterei, die in Sao Paulo ausbrach, jetzt den Umfang eines allgemeinen Aufstandes in ganz Brasilien angenommen.

Neues aus aller Welt

Die deutsche Auswanderung. Es klingt paradox, ist selber aber Tatsache, daß die Auswanderungslust deutscher Bürger in dem Maße zugenommen hat, in dem die Zahl der Ausgewanderten zurückgegangen ist. Es fehlt der Menge Auswanderungswilliger nur am nötigen Geld. Im Inflationsjahr 1923 waren die Verdienstmöglichkeiten so bequem und vielfach, daß im Juni allein über Hamburg 5507 Deutsche die Heimat für immer verlassen konnten. Mit Eintritt stabiler Verhältnisse sind zahlreiche Geldquellen verlegt. Im Juni 1924 konnten daher nur 1450 Deutsche über Hamburg in die neue Heimat ziehen. Man braucht nur die jetzige allgemeine Verunsicherung der Anzahl der trotzdem Ausgewanderten gegenüberstellen und man wird eine verhältnismäßig weit größere Durchschnittszahl als 1923 erhalten.

Kursierendes Falschgeld. Drei Sorten Falschgeld sind seit einiger Zeit in größerer Menge wieder im Verkehr: Nachgemachtes, werbefähiges Notgeld der Reichsbahn, 50-Pfennigstücke und englische 1-Pfundnoten. Die falschen Scheine tauchten zunächst in verschiedenen kleineren Städten auf. Jetzt werden sie namentlich auch in den großen Seebädern in Umlauf gesetzt. Die Ermittlungen ergaben, daß jedesmal zugereiste Fremde die Verbreiter waren, nach ihrer Wundart Berliner. — In Wahn bei Köln wurde der Altändler Häfeler von deutschen und englischen Kriminalbeamten verhaftet. In seinem Hause wurde eine Druckpresse sowie Druckplatten für englische Pfundnoten und deutsche Zwanzigbillionenscheine beschlagnahmt.

Gummiknäuel für Berliner Justizwachmeister. Sämtliche Justizwachmeister des Berliner Gerichtskomplexes Moabit, die in den Sitzungssälen der Strafkammern und der Schöffengerichte Dienst tun, sind mit Gummiknäueln ausgerüstet worden. Diese Maßregel hatte sich als notwendig erwiesen, weil sich in der letzten Zeit die Ausschreitungen gewalttätig veranlagter Angeklagter häufig wiederholt haben.

Spritschnuggel Berlin-Kopenhagen. Eine große Schmuggelaffäre, in die angeblich auch angesehenen dänische Firmen verwickelt sein sollen, beschäftigt zurzeit die Kopenhagener Polizei. Verwickelt in die Angelegenheit sind der deutsche Schmuggler Barrels und der dänische Schmuggler Hold. Beide kauften in Berlin Brennspiritus für 50 Pfennig und schmuggelten ihn über die Grenze, wo sie ihn für 10 Kronen pro Liter verkauften.

Deutscher Flottenbesuch in Riga. Der deutsche Kreuzer „Samburg“, mit dem Kommandeur der leichten Seestreitkräfte der Nordsee, Pfeiffer, an Bord, weiß seit einigen Tagen in Riga. Die Aufnahme der Besatzung des Kreuzers durch die Bevölkerung von Riga war sehr herzlich. Der Kommandeur und das Offizierskorps wurden durch den lettlandischen Staatspräsidenten und das lettlandische Offizierskorps feierlich empfangen.

Wann werden die Franzosen das Atmen verbieten? Die zuständigen französischen Dienststellen haben das Baden in der Ruhr nur unter der Bedingung gestattet, daß ausschließlich die Südküste freigegeben ist. Wer deshalb verbotswidrig durch die Ruhr zur Nordseite schwimmt oder wird auf der Nordseite badet, macht sich strafbar. Außerdem gefährdet er den zugelassenen Badebetrieb, da dieser bei Nichtbeachtung geschlossen werden soll.

Wieder ein Zug entgleist. 150 Meter vor dem Bahnhof Ludwigshafen entgleiste der Personenzug Dürkheim-Frankenthal. Die Lokomotive und die unmittelbar anhängenden vier Güterwagen sprangen aus dem Gleise, während die folgenden Personenzüge durch das sofortige Abstoppen des Zugführers auf dem Schienenweg blieben. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Es ist schlimm, daß man durch die vielen Unglücke das Vertrauen zur deutschen Eisenbahn verlieren lernt.

Deutsche Ferienkinder nach Frankreich? Die Bemühungen der internationalen Arbeiterhilfe, deutschen notleidenden Arbeiterkindern einen Ferienaufenthalt in Frankreich zu ermöglichen, sind durch vollen Erfolg gekrönt worden. Ministerpräsident Herriot hat seine Genehmigung für die Aufnahme deutscher Kinder in Frankreich erteilt. Fragt sich nur, ob in beiden Ländern die inneren Hemmnisse in dieser Angelegenheit überwunden werden.

Eine deutsche Ortschaft durch Feuer zerstört. Die deutsche Ortschaft Waldendorf in der Tschechoslowakei wurde durch eine ungeheure Feuerbrunst eingeeäschert. 100 Häuser der Ortschaft wurden vollständig zerstört. Nur die Kirche und ein kleiner Stadteil blieben verschont. Eine Frau, zwei Kinder und eine große Zahl von Haustieren sind in den Flammen umgekommen.

Tuberkulose und Wohnungsnot in Frankreich. Einer französischen Statistik zufolge haben die Wohnungsnot und die durch sie hervorgerufenen Folgen einen erschreckenden Einfluß auf die Steigerung der Tuberkulose in Frankreich gehabt. Die Ärzte stellen fest, daß 80% der Erkrankungen von Kindern an Tuberkulose in Frankreich auf die Infektion, die durch die Eltern erfolgt ist, zurückzuführen werden müssen, und daß die Ansteckung infolge der engen Wohngelegenheit fürchtbare Fortschritte macht.

Englische Flugzeuge als Heringsfischer. Das englische Luftfahrtministerium hat drei Flugzeuge nach Schottland entsandt, die Versuche machen sollen, Heringsschwärme vom Flugzeug her zu beobachten.

Bei einem günstigen Ausfall sollen dann die Flugzeuge weiter für die Fischerei verwandt werden.

Sechzehn Opfer der See. In der Nähe von Göteborg kenterte ein mit sechs jungen Leuten besetztes Motorboot, das anscheinend überlastet war. Alle Insassen kamen in den Fluten um. Ein anderes, ebenfalls mit sechs jungen Burken besetztes Fischerboot kam; von den Insassen konnte nur einer gerettet werden. Ferner ist im Kleinen Sund ein Segelboot mit fünf Insassen verunglückt. Es konnte niemand gerettet werden.

Zum Riesenbrand in Messina. Infolge der Feuerbrunst in Messina, die n. a. 250 Wohnbaracken zerstörte, beschloß die italienische Regierung eine Hilfsmahnahme, indem sie 25 Millionen Lire zum Bau von Wohnungen für die Bevölkerung der Präfekten von Messina zur Verfügung stellte. Es verlautet, daß Schüler, um an einem strengen Lehrer Rache zu nehmen, das Großfeuer angelegt haben.

Afriatische Cholera in Griechenland. Aus Griechenland wird gemeldet, daß in Patras sieben, in Kalamari drei und in Saloniki sechs Fälle von asiatischer Cholera festgestellt wurden. Die jugoslawischen Sanitätsbehörden haben strengste Vorkehrungen getroffen, um ein Überkreifen der Seuche auf jugoslawisches Gebiet zu verhindern.

Schnapspiraten am Werk. Einem Bericht aus Halifax zufolge wurde der französische Dampfer „Mülhausen“ in der Höhe von New Jersey von 5000 Dollar raubten. Noch ein zweites Schiff ist von Piraten angehalten worden. Der Kapitän wurde ermordet und über Bord geworfen. Alkohol im Werte von 250 000 Dollar fiel in die Hand der Piraten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Die diesige Schweizer Gesandtschaft stellt einen seit Jahren nicht dagewesenen Massenandrang von deutschen Ferientouristen nach der Schweiz fest. Im Durchschnitt werden täglich 400 bis 600 Passagiere erteilt.

Berlin. Der Lehrkörper der Universität in Murcia (Spanien) hat zugunsten der deutschen Intellektuellen 34 Petitionen gesammelt. Ein größerer Teil der Summe ist der Universität Marburg für die studentische Selbsthilfe zur Verfügung gestellt worden.

Hamburg. Das Gut des Grafen Bernstorff-Gildenstein in Botzen bei Hamburg wurde von einem schwarzen Brandfahnen heimlich. Die Kornscheunen des Gutes, sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und zwei weitere große Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder.

Düsseldorf. Amstich wird gemeldet, daß die Revisionsinzanz das französische Kriegsgerichtsurteil in dem Mainzer Kommunistenprozeß aufhob.

Prag. In den Baumwollspinnereien von Basse brannten die gesamten Anlagen nieder. 200 kostbare Maschinen und ein großes Lager Baumwolle fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt etwa 2½ Millionen Kronen. Durch den Brand werden etwa 300 Arbeiter beschäftigungslos.

Warschau. Aus der Bonifaziuskirche der Warschauer Vorstadt Czerniakow sind die Reliquien des heiligen Bonifazius sowie die gesamten Kirchenschatze geraubt worden. Der Warschauer Polizei ist es gelungen, die Kirchenschatzer zu verhaften und ihnen einen Teil der Beute abzunehmen.

Moskau. Im Gouvernement Samara sind Heliumvorkommen entdeckt worden, die eine gewinnbringende Ausbeute versprechen.

Welt und Wissen.

Wilhelm von Scholz. (Zum 50. Geburtstag.) Der Dichter und Dramatiker Wilhelm von Scholz vollendet am 15. Juli sein fünfzigstes Lebensjahr. Er wurde als Sohn des Staatsministers Dr. Adolf von Scholz in Berlin geboren und war vorübergehend Offizier. Scholz ist ein feinsinniger Poet und konnte deshalb natürlich nicht recht „populär“ werden. Die Stadt Konstanz am Bodensee, in deren Nähe er sein Heim aufgeschlagen hat, veranstaltet zu Ehren des Dichters eine Festwoche. Am 15. Juli soll auf dem alten Münsterplatz Scholzens mittelalterliches Drama „Der Jude von Konstanz“ aufgeführt werden. Bei den großen Massenfesten wirken Mitglieder der Konstanzer Innungen mit, und die ganze Inszenierung ist darauf gerichtet, nicht etwa nur eine Freilichtaufführung zu bieten, sondern die Aufführung durchaus im Charakter jener Spiele zu halten, wie sie im Mittelalter so oft auf dem gotischen Münsterplatz der Bürgerschaft der alten Reichstadt geboten wurden.

Was ist der Todesstrahlenapparat? Im funkttechnischen Bereich zu Hamburg behauptete der Engländer Albot Robert, der wahre Erfinder der sogenannten Todesstrahlen zu sein. Grindel-Mattew sei sein Mitarbeiter gewesen. Nach Roberts Erklärungen scheint es sich bei dem berühmten Todesstrahlenapparat lediglich um einen großen Projektionsapparat zu handeln, der durch Wärmewirkung Verbrennungen ermöglicht. Der Apparat ist auf dem Wege von Kopenhagen nach Hamburg, so daß eine eingehende Prüfung in Deutschland bald möglich sein dürfte.

Landwirtschaftliche Erfindung in Dänemark. In Frage auf Änen ist auf landwirtschaftlichem Gebiet eine Erfindung gemacht worden, von der behauptet wird, daß sie bedeutende Aussichten haben kann. Es handelt sich um ein Flugmesser, das so beschaffen ist, daß es sich bei vollstündiger Abnutzung selbst schleift. Während des Fliegens wird die tiefe, regelmäßige Form der Flugkurve beibehalten.

Aus unserer Heimat

Wertblatt für den 15. Juli.

Sonnenaufgang	3 ⁵⁷	Wohnaufgang	7 ¹¹ A.
Sonnenuntergang	8 ¹⁴	Monduntergang	2 ¹¹ B.

1606 Kaiser Paul Rembrandt geb. — 1815 Napoleon I.

ergibt sich den Engländern. — 1862 Dichter Ludwig Gulda geb.

— 1916 Zoolog und Bakteriologe Elias Metchnikoff gest. —

1918 Deutsche Offensive an der Marne und in der Champagne.

Eine gefährliche Anstiftung. Viele Kinder haben im Sommer die Gewohnheit, auf Spaziergängen unreife Getreidelörner zu essen und an allerlei Gräsern und Wägen zu kauen. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß vor allem unreife Gerstendörner, aber auch verschiedene andere Gräser einen Saft bergen, der ins Blut übergeht, eine krankhafte Veränderung des Zellgewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Nur sofortige Operation kann die Gefahr beseitigen. Meist ist sie aber nicht sofort bemerkbar und der operative Eingriff vergeblich. Da sich die Krankheit strahlenförmig ausbreitet, schreitet auch der geringste, bei der Operation übersehene Rest des gefährlichen keimartigen Gewebes unablässig im Körper fort, und nur ein früher Tod unter unsäglichen Schmerzen bringt Erlösung.

REISEHANDARBEITEN



V 240

H 2014. Runde Decke mit Tülldurchgang. Größe: 24 cm Durchmesser. Ulstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältlich.

V 240. Gehäkelter Wollhut mit farbiger Stickerei und dazu passendem Schal. Ulstein-Schnittmuster m. Beschreibung als Kleinigkeit erhältlich.

H 1849. Obstmuntuch mit gestickten Äpfeln. Größe: 30 cm im Geviert. Ulstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältlich.

H 2068. Serviettentasche auch als Besuchsständchen geeignet. Größe: 22 x 9 cm. Ulstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit mit Beschreibung erhältlich.

H 2309. Ovales Deckchen mit Hochstickerei. Größe: 25 zu 18 cm. Ulstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältlich.

H 2014

H 1849



H 2309



H 2968

H 3203

H 3203. Kaffeedärmer in farbiger Häkelarbeit. Höhe: 33 cm zu 78 cm Umfang. Ulstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältlich.



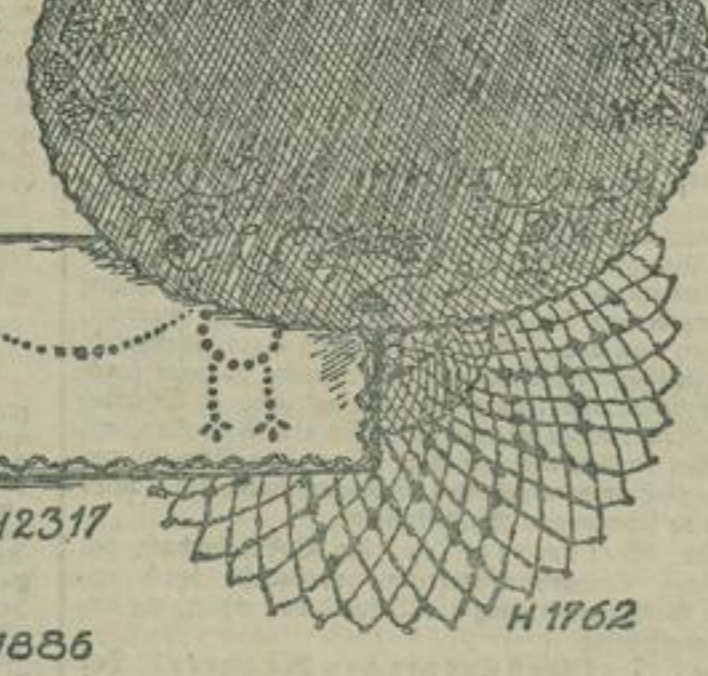
H 2775

H 2775. Neuartig geformter Teedärmer mit moderner Wollstickerei. Höhe: 33 cm zu 20 cm Breite. Ulstein-Bügelmuster mit Beschreibung erh.



H 1886

H 1886. Ballnetz aus farbiger Wolle in Luftmaschenbogen gehäkelt. Ulstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältlich.



H 2015

H 2015. Ovale Decke mit leichtem Tülldurchgang. Größe: 33 zu 46 cm. Ulstein-Bügelmuster mit ausführlicher Beschreibung hierzu erhältlich.

H 1762

H 1762. Runde Deckchen in Häkelarbeit. Größe: 17 cm Durchmesser. Ulstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erh.

Die Reisezeit ist die Zeit der Ruhe. Selbst die vielgeplagte Hausfrau und Mutter, die sonst vor lauter Alltagsplagen gar nicht zu sich selbst kommt, wird endlich mal aufatmen können. Nicht mehr wird sich in der wenigen freien Zeit, die sie hat, ein Berg Handarbeit greifen, die früher Alleinwoed eines Freundes, für die Frau von heute die letzte Feier einer arbeitslosen Stunde bedeutet. Das klingt vielleicht paradox für die Berufs-Handarbeitslerin, die Kunstgewerberin, aber an die wenden wir uns ja nicht. Der Arbeitsfrau ist die Handarbeit Freude, nicht Beruf, und sie wird sich in stillen Stunden gern so manches hübsche arbeiten, mit dem sie ihre Häuslichkeit schmücken kann. An erster Stelle steht natürlich die Decke, die in den verschiedensten Techniken gearbeitet werden kann. Reizend eine feine Spitzendecke aus Filzstrick genest, ebenso schön eine Strick- oder Häkeldecke. Schön und wirkungsvoll ebenso eine Kunststickerei, die für Kissen und Decken immer gut wirkt, wenn sie nicht wahllos gearbeitet, sondern zum Raum, in dem sie verwendet werden soll, farblich gut abgestimmt wird. Die Ulstein-Handarbeitsmuster machen das den Frauen sehr leicht, da sie mit ihren neuerdings bunten Abbildungen ein genaues Bild der Wirkung geben. Ohne Schwierigkeiten wird man in neuester Technik einen Kaffeedärmer, eine Kuchenglocke arbeiten können, desgleichen Buchhüllen, Serviettentaschen für den Ferienaufenthalt. Auch ein Schal mit passender Mäße ist ohne Mühe anzufertigen. Selbst das kleine Tüchchen kommt zu seinem Recht und erhält das gewünschte Ballnetz. Abzinsen sei den interessierten Frauen berraten, daß sie eine Fülle von Anregungen in den Ulstein-Handarbeitsbüchern finden, die für alle Techniken im Verlag der Ulstein-Schnittmuster erschienen sind.

Anna P. Wedekind.

Bevor Sie Ihren Bedarf in allen Sorten Gemüse wie:

Reis, Graupen, Hirse, Linsen, Bohnen, Erbsen, Nudeln usw.

für die Erntezeit eindecken, bitte ich Offerte bei mir einzuholen, ich bin ausnahmsweise billig damit. Bei Entnahme größerer Quanten bedeutende Preisermäßigung.

Alfred Pietzsch.

Sauerfirschen
Johannisbeeren
Stachelbeeren

kauft

Obstweinkellerei
Heinitze & Co.

Ich bin Befreit

v. allen Hausarbeiten u. Hausarbeiten, wie Büttchen, Fäden, Fäden, Handtücher usw. durch tgl. Gebrauch der echten **Stechensperd-Feerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.

Löwen-Apotheke, Drogerie Paul Kletzsch.

Sil

Henkel's Bleich- u. Waschmittel

gibt schneeweiße Wäsche spart Seife und ersetzt die Rasenbleiche Völlig unschädlich — OHNE CHLOR

Landwirte! Pferdebesitzer!

Am Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 5 Uhr findet im Hofplatz des „Goldenen Löwen“

eine Vorführung von böartigen und mit allen möglichen Untugenden behafteten Pferden statt.

Pferde, die nicht ziehen wollen, welche, die sich nicht beschlagen lassen wollen, störrische, Strangschläger, Reitunfähiger usw. können zu dieser Vorführung gebracht werden. An Hand solcher Pferde soll gezeigt werden, wie man die Untugenden ohne rohe Gewalt schnell und sicher beseitigen kann. Jeder Pferdebesitzer ist im Stande, nach den Beispielen, die gegeben werden, seine Pferde selbst zu behandeln. Kommen Sie recht zahlreich und bringen Sie viele Pferde mit.

Anmeldungen der Pferde erbeten im „Goldenen Löwen“. Um die Unkosten zu decken, wird ein Programm verkauft.

Hans Frank, Inspektor.

Kinderwagen
Sport- und Promenadenwagen
Wringmaschinen, andere neue Walzen, Taschenslampen und Batterien, Feuertzeuge und Steine empfiehlt

A. Juchs, Markt 8

Raps Rüblen Wintergerste
 sowie sämtliche Getreidesorten

kauft jeden Posten gegen sofortige Kasse zu höchsten Tagespreisen.

Ab Lager empfehle **sämtliche Sorten Futtermittel** **speziell Mais und Gerstenschrot**

Kufen Sie Nr. 42 an, es lohnt sich!

Louis Kühne Hofmühle.

Elegante Welt

Deutschlands tonangebende Zeitschrift für vornehme Lebenskunst, für Mode, Kunst, Theater, Film, Sport, Schönheit und Lebensfreude.

Alle 14 Tage ein 50 bis 80 Seiten starkes Heft mit ausgewählten Meisterwerken moderner Film- u. Photokunst sowie hochinteressanten Berichten aus der Gesellschaft. Jedes Heft mit einem prächtvollen farb. Kunstblatt als Titelbild.

Abonnements bei allen Buchhandlungen!

Verlag: Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW 68

Ihre Gemahlin liebt

es, sich nach des Tages Last und Mühe an den spannenden Romanen zu ergötzen, die ständig in unserer Zeitung erscheinen. Wollen Sie ihr die kleine Freude mitteilen? Denken Sie daran, welche Menge von Arbeit und Sorge unsere drohen Hausfrauen während des Krieges und in den Nachkriegsjahren getragen haben, und staten Sie dafür Ihrer Gattin einen bescheidenen Dank ab, indem Sie das „Wilsdruffer Tageblatt“ stets zu sich ins Haus laden.

Zum Einkochen von Früchten und Beeren empfehle ich noch sehr billig:

Feinsten gemahlten Raffinade-Zucker
Feinst. Jauer Lompensucker

jetzt ist meines Erachtens die günstigste Gelegenheit, sich mit Zucker einzudecken.

Alfred Pietzsch.

Die älteste Rohschlachterei
Spezialgeschäft u. Pferdegeschäft im Pianenschänken Grunde.

Inhaber:
Rudi Biering, Vrettlap, Postkapp.

Tharandter Straße 24, Fernruf Dresden Nr. 181.

kauft laufend Schlachtpferde zu allerhöchsten Tagespreisen.

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgefahr zur Stelle.

Für Brustleiden, selbst schwerste, sichere Hilfe

Walter Kunde, Dresden 21., Birnaitzstr. 46

Beuna-Briketts Steinkohlen

größere Posten stets am Lager und rollend. Bei Waggongbezug heute sehr billig und empfehle zum Einkauf bei der

Fa. Louis Kühne
Gesunde, starke Brennrollen

treffen ein, liefern jeden Posten auch über Land frei Haus.

Louis Kühne Hofmühle.

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Handhabung der Wäsche. 1000 Abb. mit 245 Schritten.

Das Buch der Hauswirtsch. wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schreibern Gebra.

Das Buch der Wappenschilderung erläutert die Selbstbestimmung aller Arten von Wappen, Schilde und Wappsteine.

Das Streifen u. Gürtel von Gürteln, Wägen u. Schals, u. 1000 Schnittmuster, auch in 1000 Abbildungen, auch in 1000 Abbildungen, auch in 1000 Abbildungen.

Überall erhältlich, auch durch Post, vom Verlag **Otto Beyer, Leipzig**

Ein Kind.

Von Maria Magander.

O wär' ich ein glückliches Kind!
Glücklich, wie eben Kinder nur sind!

Reparationsleistungen und Dawesgutachten.

Die Ratifizierung der sog. Dawesgeleihe durch den Reichstag hat nunmehr ohne Verschulden der Reichsregierung wiederum eine Verzögerung erlitten, da die vorbereitenden Ausschüsse, in denen bekanntlich deutsche mit ausländischen Sachverständigen zusammenarbeiten, langsam als ursprünglich angenommen vorwärts kommen.



General Dawes, Verfasser des Reparations-Gutachtens

Die Ratifizierung der sog. Dawesgeleihe durch den Reichstag hat nunmehr ohne Verschulden der Reichsregierung wiederum eine Verzögerung erlitten, da die vorbereitenden Ausschüsse, in denen bekanntlich deutsche mit ausländischen Sachverständigen zusammenarbeiten, langsam als ursprünglich angenommen vorwärts kommen.

er eine fleißige und gerade durch das strikte Festhalten an seinem gesamten Komplex auch eine bis zu gewissem Grade ehrliche Arbeit ist.

Preußlands halbjährliche Zahlungslistung.



in vielen, vielleicht allzu vielen wichtigen Punkten nicht gerecht wurde, ist sicherlich verständlich, vor allem scheint man sich in Sachverständigenkreisen nicht recht klar darüber geworden zu sein, was Deutschland bereits geleistet hat.

Kalkredit für die Landwirtschaft.

Preisermäßigung und Zahlungsvereicherungen. Das Deutsche Kalkyndikat teilt mit: Zinsfreier Wechselkredit bis zum 15. November wird durch das Kalkyndikat der deutschen Landwirtschaft für die Kalkbezüge gewährt, die vor dem 1. September zur prompten Lieferung aufgegeben sind.

Table with 4 columns: Item, Goldmark, Goldmark, Goldmark. Lists items like Schwefel, Ammoniak, Salzsäure, etc.

Bezahlung wird nur bis zu 25% des Rechnungsbetrages verlangt. Die neuen Sonderpreise bedeuten gegenüber den bisherigen bereits etwa 13% unter dem Friedensstand liegenden Preisen eine weitere erhebliche Erleichterung.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Politische Rundschau

Die deutsche Reichsbahn im Juni.

Aber die Verkehrslage der deutschen Reichsbahn wird halbamtlich mitgeteilt: Die durch die anhaltende Kapital- und Kreditnot bedrängte Lage des Wirtschaftslebens wirkte auch im Monat Juni verschlechternd auf die Verkehrslage.

Die Notwendigkeit der Agrarzölle.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages führte bei der Beratung des Etats der Landwirtschaftsverwaltung der Minister Dr. Wendorf die Klagen in der Landwirtschaft auf den Versailler Vertrag und auf den Ruhereinbruch zurück.

Tarifiermäßigung für das besetzte Gebiet

Die Ermäßigung der Ruhrkohlenpreise um 20% hat es dem Reichsverkehrsminister ermöglicht, zur Erleichterung der bedrängten Lage des besetzten Gebietes und in der Hauptsache des Bergbaues eine Tarifiermäßigung im Verkehr mit den besetzten Gebieten einzuführen.

Dienstentlassung Boehners.

Die Disziplinarcommission für richterliche Beamte in München hat in dem Disziplinarverfahren gegen den Rat am Obersten bayerischen Landesgericht in München, Volksgerichtspräsident a. D. Dr. Ernst Boehner, die Dienstentlassung gefaßt.

Großbritannien.

Austausch Gibraltar gegen marokkanisches Gebiet. Meldungen aus Spanien besagen, daß General Primo de Rivera der englischen Regierung den Austausch Gibraltar gegen einen Teil spanischer Besitzungen in Marokko vorgeschlagen habe.

„Das erste Ehejahr“.

Roman von Ruth Goepf.

Die Dunkelheit machte sie eine Minute unsicher. Ihr war, als habe sie in der Zeit ihrer Ehe verlernt, allein zu handeln, die Einsamkeit ängstigte sie.

„Was gibt es, Sophie?“ Nun stieß sie einen Auf der Überraschung aus. Sie lief mit ausgebreiteten Armen auf die Schwester zu.

„Nicht wahr, es ist hier schön? Hättest du gedacht, daß es einmal in meinem Heim so aussehen könnte? Walter hat alles angefaßt. Er wollte eine andere Einrichtung, gut bürgerlich, aber ich?“ Sie lachte auf.

loswerden und den nun bereits Jahre hindurch andauernden Kampf mit den Afrikanern aufgeben dürfen, der dem Lande so viel Blut und Menschenleben gekostet hat. Gleichzeitige würde es durch den Besitz von Gibraltar den Nagel im spanischen Fleisch — wie Gibraltar von den spanischen Patrioten genannt wird — verlieren. Wenn es andererseits England gelingt, die Kabylen in Botmäßigkeit zu bringen, so würde es einen ausgezeichneten Tausch machen, da die spanischen Gebiete in Marokko sehr reich sind.

Brasilien.

Der Zustand in Sao Paulo. Immer, wenn in einer der südamerikanischen Republiken oder auch in Mexiko ein Aufstand ausbricht, behaupten beide Parteien tagtäglich, Sieger zu sein, bis eine so viel Blut verloren hat, daß sie nicht mehr weiter kann. Diese Komödie wird jetzt auch in Brasilien aufgeführt. Als die erste Nachricht von der Militärrevolte in Sao Paulo bekannt wurde, beeilte man sich in Rio de Janeiro, zu erklären, es handle sich um einen belanglosen gegen die französische Militärmission gerichteten Putz. Der sollte auch am nächsten Tage schon niedergeschlagen sein, die Ordnung war, wie es hieß, wieder hergestellt. Aber Lügen haben kurze Beine. Die angeblich niedergeschlagenen Revolutionäre drohten in die Welt, daß sie die Oberhand hätten. Dann unterdrückte die Regierung wieder den angeblich längst unterdrückten Aufstand, während die Gegenseite sich den Anschein gab, als ob sich in ganz Brasilien ein völliger Umsturz vollzogen habe. Was wahr ist, läßt sich im Augenblick nicht klar erkennen, es scheint aber, als ob die Revolutionäre in Sao Paulo tatsächlich das Szepter in der Hand haben.

Aus In- und Ausland.

Weimar. Der sozialdemokratische Abgeordnete Leber hat sein Amt als Vizepräsident des Thüringischen Landtags niedergelegt, weil die Mehrheit für die Aufhebung der Immunität Hermanns gestimmt hat.
London. Im Unterhause fand eine fast vierstündige Zusammenkunft von Mitgliedern der Regierung mit den Oberkommissaren der Dominions zur Erörterung von Fragen statt, die mit der bevorstehenden interalliierten Konferenz zusammenhängen.
Rom. Die Verteidigung der nationalistischen Mi-13 auf den König ist auf den 20. d. M. angesetzt. Der Pressesekretär Rossi und der Kapitänführer Marinelli, die beide in die Nordangelegenheit verwickelt sind, wurden von der Nationalmiliz aus ihren Ämtern gestrichen.
Sofia. Jagul Wasska ist bei seiner Abreise nach Alexandria auf der Eisenbahnstation durch einen Revolverbeschuß in die Brust leicht verwundet worden. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes

Die Frauen im Deutschen Reichstag. Bei den letzten Reichstagswahlen sind insgesamt 27 Frauen (unter 472 Abgeordneten) in den Reichstag gewählt worden. Im alten Reichstag waren 33 Frauen unter 459 Abgeordneten und in der Nationalversammlung 31 Frauen unter 423 Abgeordneten. Die beiden Parteien, die trotz ihrer Verluste an Sitzen die Zahl ihrer weiblichen Abgeordneten erhalten haben, sind das Zentrum und die Deutsche demokratische Partei. Die Deutsche Volkspartei und vor allem die Sozialdemokratie haben mit ihrem allgemeinen Rückgang an Stimmen weibliche Mandate verloren: die Deutsche Volkspartei verlor zwei ihrer Mandate, wofür sie allerdings ein neues gewonnen hat, während die Sozialdemokratie von 22 auf 10 Mandate zurückgegangen ist. Die Parteien, die stark zugenommen haben, haben nicht in gleicher Weise ihre weiblichen Mandate vermehrt: so haben die Deutschnationalen nur eine Abgeordnete mehr als im vorigen Reichstag. Die Volksliche Freipartei hatte grundsätzlich keine weiblichen Mandate aufgestellt.

Gegen die Vermehrung geistig Minderwertiger. Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung beantragt, durch einen Zusatz zum Strafgesetzbuch die Stra-

fraktion geistig Minderwertiger unter bestimmten Bedingungen zuzulassen. Aber Berechtigung und Vorteile der Anrechnung dieser Personen besteht kein Zweifel mehr, wohl aber liegt die Frage im Bereich der ärztlichen Eingriffe nicht zu. In Amerika werden sie vielfach schon seit geraumer Zeit durchgeführt.

Die Frau als Erfinderin. 400 Erfindungen von Frauen hat das Londoner Patentamt in letzter Zeit patentiert. Und die Zahl der weiblichen Erfinder wächst beständig. Sie bringen immer Neues oder Originelles aus ihrem großen Arbeitsbereich: Verbesserte Kartoffelschälmaschinen, Abwaschische, die die Arbeit sehr erleichtern, Verbesserungen an Öfen, Behälter zum Tragen von Speisen, Sportanzüge für Kinder, Korsetts ohne Fischbein, zusammenklappbare Tische und Stühle, Schuheinlagen, Apparate zum Trocknen und zum Färben der Haare sowie Kinderpielzeuge sind einige Proben.

Der Krebs ist immer schädlich. Der zweitreichste Mann der Welt ist Pierpont Morgan. Jüngst weichte er infolge eines in Paris, aber kein dortiger Friseur, der ihn schon oft behandelt hat, erkannte ihn natürlich und war empört, als ihm der Militärarzt die kleinste medizinisch mögliche Münze als Trinkgeld anbot. Der Barbier konnte sich nicht enthalten, eine schätzerne Andeutung dieser seiner Enttäuschung von sich zu geben. Pierpont Morgan aber erwiderte ihm: „Ja, mag geben, was ich will. Man wird's immer schädlich finden, also wozu soll ich mehr geben als andere Leute, wo ich außerdem infolge in Paris bin?“

Bei Tage gesund, nachts irrsinnig. Der Eigentümer einer Zeitung in Philadelphia hat die sonderbare Eigenschaft, von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr gesund, von abends 8 Uhr aber bis morgens 8 Uhr irrsinnig zu sein. Jeden Morgen betritt er sein Bureau mit den Worten: „Gott sei Dank, ich bin wieder gesund“ und verrichtet dann ruhig seine Arbeit. Nachts indes bedroht er seine Frau und begehrt auch sonst so unvernünftige Handlungen, daß die Richter ihn nur unter der Bedingung freigelassen haben, daß er sich ehrenwörtlich verpflichtet, jeden Abend für die Dauer der Nacht eine Irrenanstalt aufzusuchen.

Personenverkehr in Deutschland und Amerika. Die letzte deutsche Statistik stellt fest, daß wir im deutschen Verkehr rund 170 000 Personenkraftwagen haben. Neunzig bis hundertmal so viel Autos laufen in den Vereinigten Staaten, denn die letzte amerikanische Statistik weist 13 1/2 Millionen Personenkraftwagen und nahezu 1 1/2 Millionen Lastkraftwagen, zusammen also rund 15 Millionen, aus.

Die Glase als Reflektiermittel. Gelegentlich einer Theateraufführung in Wien erregte ein hochgewachsener, gutaussehender Herr im Wandelgang halb humoristisches und halb bestimmendes Aufsehen. Der Mann trug auf seiner entblößten Glase in großen, blauen Lettern die Reflektierworter: „Sammet“, „Dolus“, „Buchstaben!“

Die Goldgrube im Ostseebereich. So ein Schatzgraber hat es nicht leicht. Die Zollbeamten werden immer aufmerksamer und suchen der alten Trick, durch die man sie narren wollte. Da gilt es für den Schatzgräber, neue Möglichkeiten zu suchen. Und siehe da. An der rumänischen Grenze fand man durch Zufall in dem Wagen eines Ostsees drei Kilogramm Gold sowie Brillanten und Juwelen. Da dort Viehtransporte an der Tagesordnung sind, kann man sich vorstellen, welche Werte schon auf diese Art und Weise der drohenden Verschlagnahme entzogen wurden. Nun werden wohl alle Ostseer an der rumänischen Grenze Nixmuskel einbekommen.

Aus dem Berichtsjahr

Zuchthaus für Hochverrat und Sprengstoffvergehen. Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gegen die wegen Verhöle zum Hochverrat angeklagten Walter Geng und Otto Knuth. Es wurden zu je 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Beide hatten sich in die sogenannte „Schutztruppe“ der „Rebel-

nischen Republik“ aufnehmen lassen. — Der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik verhandelte gegen die Stuttgarter Lambert, Häußler, Brest, Bader, Hall und Glaser wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz. Die Anklage war ihnen vor dem Stuttgarter Schwelger-Berger bei der Anlegung kommunistischer Munitionslager beiläufig gewesen zu sein. Das Reichsgericht verurteilte Lambert zu 8 Jahren Zuchthaus, Häußler zu 3, Glaser zu 1, die übrigen zu 6 Jahren Zuchthaus.

Aberfallen, erschlagen und beraubt. Im Prozeß gegen den 23jährigen Schloffer Otto Kayingert aus Passau, der am 3. Juni 1921 in den Kuranlagen des Bades Brückenau den Musiker der Kurkapelle Karl Gurs überfallen, erschlagen und beraubt hatte, wurde der Angeklagte in Würzburg zum Tode verurteilt.

Gattentöter. Der Arbeiter Hugo Eißfeld aus Ringelben am Kyffhäuser verfolgte seine Frau mit Eifersuchtsszenen und erwürgte sie schließlich. Die Leiche warf er erst in den Schweinestall, als sie in Verwesung überging, in den Kanal. Das Schwurgericht in Erfurt verurteilte den Gattentöter zum Tode.

Die französische Kriegsgerichte urteilen. Das französische Kriegsgericht in Mainz verurteilte den Studenten Berner Best von der Unterstadt-Gleichen wegen Mitgliedschaft an der im besetzten Gebiet verbotenen Verbindung „Hochschulring deutscher Art“ sowie wegen Einschmuggelung von zwölf Sammelbüchern in das besetzte Gebiet zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Goldmark Geldstrafe.

Noch immer Kriegsgerichtsurteile im besetzten Gebiet. Vom französischen Kriegsgericht in Bochum wurde der Gerichtswachmeister Kenter aus Langendreer zu vier Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Nach der Angabe der französischen Behörde soll er herausfordernde Lieber gesungen haben.

Obstgenuss und Gesundheit.

Unter den Früchten, die der Sommer mit seiner Hülle an Licht und Wärme heranzüchtet, sind Äpfel und Erdbeeren, Apfel und Birnen am meisten begehrt. Der Genuss vor allem dieser Obstsorten wird von vielen mit Recht für gesundheitsfördernd gehalten, ohne daß sie genau angeben können, worin eigentlich dieser Nutzen für die Gesundheit besteht. Dabei muß aber von vornherein nachdrücklich betont werden, daß nur wirklich reifes Obst diese günstige Wirkung erzeugen kann.

Die Kernobstsorten können gleich allen übrigen Obstsorten wegen ihres verhältnismäßig geringen Gehaltes an Eiweiß und Rohfaserstoffen und wegen des vollständigen Mangels an Fetten zu den eigentlichen Nahrungsmitteln nicht gerechnet werden. Sie gehören vielmehr wegen ihres hohen Gehaltes an Wasser (durchschnittlich über 80%), wegen der in ihnen enthaltenen appetitanzregenden und verdauungsbefördernden Stoffe und vor allem wegen ihres erfrischenden Wohlgeschmacks zu den Genussmitteln. Das für unsere Ernährung so außerordentlich wichtige Eiweiß ist im Apfel und in der Birne eigentlich nur in Spuren, nämlich zu 0,4%, enthalten, und vom Zucker sind kaum 8% enthalten, während z. B. Fleisch durchschnittlich 20% Eiweiß und Brot ungefähr 45 bis 50% Rohfaserstoffe enthält. Umso größere Bedeutung hat aber das Obst für unsere Gesundheit durch seinen Gehalt an vegetabilischen Salzen, an freien, organischen Säuren und an aromatisch-ätherischen Stoffen, die ihm seinen schönen Duft und sein Aroma verleihen. Wie wichtig die Salze für unseren Körper, für die Bildung von Verdauungssäften und für den Knochenbau sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß Tiere, die mit allen nötigen Nahrungsmitteln, jedoch unter völliger Fernhaltung aller Salze gefüttert werden, in einigen Wochen an „Ash-hunger“ zugrunde gehen. Die Fruchtsäuren und die aromatischen Stoffe bewirken teils durch ihren angenehmen Geruch, teils durch unmittelbare Einwirkung auf die Magen- und Darmwand eine vermehrte Abscheidung der Verdauungssäfte und eine Vermehrung der Darmtätigkeit; deshalb ist der Genuss von Obst besonders denen zu empfehlen, welche infolge von starrer Lebensweise oder aus irgendeinem anderen Grunde an Darmtätigkeit leiden. Aber nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde und vor allem Kinder sollten regelmäßig reifes Obst in angemessener Menge essen.

Waldis Buße.

Humoreske von Carlo Braßvogel.

Mein Freund, der Psychologe und Pazifist Sanftmeier, ist eine Seele von einem Menschen und hält demgemäß nichts von strengen Erziehungsmaßregeln. Er lebt in dem holden Wahn, ein vortrefflicher Pädagoge zu sein und verabscheut auf dem Gebiet der Erziehung alle Handgreiflichkeiten. Er ist überzeugt, daß Böller, Kinder, Tiere mit einem guten Wort um den Finger zu weiden sind und daß man ihnen ein begangenes Unrecht nur recht einbringlich und vernünftig darzulegen braucht, um sie zu dauernder Besserung zu führen. Kraft dieser Grundzüge mißbilligte Sanftmeier höchlich jene Beziehungen zu meinem Teufel, Beziehungen, die auf den von Sanftmeier verabscheuten Handgreiflichkeiten beruhen.

Mein Teufel hört auf den Namen Waldis, das heißt, er hört auf ihn, wenn es ihm gerade paßt. Paßt es ihm nicht, so stellt er sich an, als ob er Rodrigo oder Carabas hieße, läßt mich mit „Waldis“ besser rasen und tut, als ginge es ihm nicht an. So geschah es auch, als ich an einem schönen Sommertag mit ihm und Sanftmeier über Land ging, meine Aufmerksamkeit teilend zwischen den erbaulichen Reden des Psychologen wieder ausschließlich dem spanischen Namen zugetan war und es öftlich ignorierte, wenn ich ihm warnend zurief, sich nicht in Streitigkeiten mit anderen Hundchen einzulassen oder harmlos dahinwandelndes Federweid als jagliche Beute zu betrachten. Als er einmal eine ältliche Ente, die tiefinnig vor einer Pfütze stand, aufsuchte und sich sodann anschickte, ihr den Waraus zu machen, fuhr ich mit meinem Schirm unsanft zwischen Willen und Tat: „Sackerlotter, willst du wohl die Ente in Ruhe lassen, sonst —“

Müde verwies mir Sanftmeier meine Festigkeit und Ausdrucksweise:

„Stellen Sie ihm doch die Sache gütig und objektiv (objektiv ist ein Lieblingswort Sanftmeiers!) dar! Waldis Intelligenz ist so groß, daß er versteht, wenn man ihm freundlich zuredet...“

Die Gelegenheit zu freundlichem Zuspruch bot sich unüberzählich. Kaum war die Enten-Affäre beigelegt, so entdeckte mein Teufel einen Trupp Hühner, der aus einem Bauernhof herauskam, um sich auf den die Straße befahrenden Wiesel und Feldern freundlich zu ergehen. Schwupp! hast du's gesehen? Waldis hinter ihnen her, mitten unter sie hinein, und ehe die erschrockene Ghar sich's träumen ließ, hatte er ein blühendes weißes Cochinchinahuhn erwürgt. Dann erinnerte er sich plötzlich, daß er nicht Rodrigo oder Carabas hieß und sagte, wie von den Erinnern verfolgt, zu mir zurück.

Ich glaube nicht, daß die Erinnern sich um tote Hennen bekümmert haben, aber dem Waldis nahmen sie dennoch, und zwar in Gestalt des schimpfenden Bauern, der sommernden Bäuerin und eines schweigenden, aber unheilvollenden Prügels in des Bauern Hand. Und das Strafgericht vollzog sich in dreifacher Auflage: zuerst vom Bauern, dann von der Bäuerin, dann von mir, denn ich war wütend, nicht nur über „das mißliche Vorkommnis“ (wie Sanftmeier es nannte!), sondern auch über den Preis, den ich für das ermordete Huhn bezahlen mußte, ein Preis, in dem die Mißbilligung für fünfzig Jahre im voraus eingerechnet war... Mit der Miene tiefster Mißbilligung sah Sanftmeier, wie dramatisch sich Untat und Strafe abspielten. Auf dem Heimweg hielt er das in Papier gewickelte, entleerte Huhn (es sollte wenigstens einen Braten geben!) sorgsam im Arm und sprach gütig und belehrend auf Waldis ein, der tat, als hätte er sich nie für Rodrigo oder Carabas ausgegeben.

„Du warst sehr unartig! Ein braves Huhn hast du totgebeissen! Deinem Frauchen hast du Kummer bereitet! So etwas tut ein guter Hund nicht! Und du willst doch ein braves Hundchen sein, nicht wahr? Also darfst du so etwas nie wieder tun! Dann hat dich dein Frauchen auch wieder lieb!“

Es ging eine ganze Weile in dieser Tonart. Ich dachte mir mein Teil, ob Waldis ebenfalls, weiß ich nicht. Er ging mit schlapphängenden Ohren, die Schnauze tief gesenkt und sah wirklich wie das Bild der Bußfertigkeit aus. Zu Hause angelangt, zog er sich förmlich in seinen Schmolzwinkel hinter den Ofen im Speisezimmer zurück und kam weder an diesem noch am folgenden Tage zum Vorschein. Verschmähte sein Futter, blieb allen Lockworten gegenüber taub, lag, den Kopf zwischen die Vorderpfoten geklemmt, unbeweglich da und schien tiefe Probleme in seinem Hirn zu wälzen.

Sanftmeier triumphierte: „Habe ich's nicht gesagt? Güte und Vernunft, damit regiert man die Welt! Die tobe Faustgewalt hat gar nichts über ihn vermocht, aber auf meine Worte hin hat er offensichtlich Einkehr in sich gehalten! Er bereut, er kasteit sich, er wird nie wieder ein Huhn anzühren, darauf leiste ich den Eid!“

Und so durchdrungen war er von seinem Erfolg und Waldis Läuterung, daß er trotz meines Widerspruchs das gebratene Huhn zu Waldis Schmolzwinkel hintrug.

„Siehst du, Hundchen, das ist das arme Huhn, das du umgebracht hast! Nicht wahr, du möchtest nichts davon essen?“

Ich war darauf vorbereitet, daß Waldis mit einem „Sah das Huhn an sich reifen würde, aber — o Wunder! — er beharrte bei seiner bußfertigen Ablehnung. Er beschneffelte es nicht einmal, sah es nur mit müdem Schielbild an, als wollte er sagen: „Die Eitelkeiten der Welt sind für mich abgetan!“

Sanftmeier war ergriffen und stellte das Huhn auf den gedachten Tisch.

Er sagte: „Güte! Güte! Güte und Vernunft, — wer kann gegen diese beiden an?“

Ich gestehe, daß meine pädagogischen Grundzüge der Strenge und Handgreiflichkeiten gegenüber Waldis Bußfertigkeit und anscheinend tiefer Reue etwas ins Wanken gerieten. Wie, wenn Sanftmeier doch recht hätte? Wenn Froebelner wie Vierfüßler doch wirklich auf gutes Zureden mehr reagierten wie auf Prügel? Ich betrachtete den Hüter im Schmolzwinkel hinter dem Ofen und wurde fast noch nachdenklicher als er aussah. Dann mußte ich in die Küche, um noch eine kleine Vorbereitung für das Abendbrot zu treffen, dessen Glanzstück das gemordete und gebratene Huhn darstellen sollte.

Just legte ich eine Schüssel voll herrlichem grünen Salat auf den Tisch und auf die andere Seite des Tisches eine Kompottschale, als die Klingel der Hausfrau ertönte. Ganz unerwartet kam sehr lieber Besuch von auswärts, mit dem ich mich so herzlich freute, daß ich beinahe Sanftmeier nebst Waldis vergessen hätte. Zu rechter Zeit aber kam Sanftmeier herzu, der ebenfalls herzlich willkommen hieß und gefeiert wurde, und nun schwatzte wir eine Weile in meinem kleinen Gartenzimmer, bis ich, mich meiner Hausfraulichkeit erinnernd, ausrief:

„Nun wollen wir aber gemütlich zu Abend essen! Wie gut, daß wir gerade heute ein Hühnchen haben!“

Und Sanftmeier, der zuweilen auch ein Philosoph, natürlich ein optimistischer Philosoph, ist, bemerkte mit weisem Lächeln:

„Ah sage es ja immer: alles wendet sich stets zum Guten! Man muß nur Geduld haben, es abzuwarten!“

Erhoben von solcher Zuversicht, betraten wir das Speisezimmer. Da stand auf dem Tisch zwischen Salat- und Kompottschale — ein gebratenes Huhn? — o nein! Eine leere Platte stand da, auf der auch nicht das winzigste Hühnerhäutchen zu gewahren war... Aber aus dem Schmolzwinkel hinter dem Ofen vor schmale und laute und trachte es befraglich wie von Knochen und Knochen, die ein scharfes Gedächtnis zerbricht... Sanftmeier stand vernichtet. Ich konnte mich nicht enthalten, zu sagen:

„Alles wendet sich stets zum Guten! Man muß nur die Geduld haben, es abzuwarten! Waldis hat sie offenbar gehabt!“

Es folgte noch eine handgreifliche Auseinandersetzung mit dem Schlemmer im Schmolzwinkel, der Sanftmeier mit gezuckelten Brauen und nachdenklicher Stirn bedrohte. Was er sich von Waldis und mir dachte, hat er mir nie verraten.